



Sonja Stummerer & Martin Hablesreiter

# putzen

eine Kulturtechnik



[www.honeyandbunny.com](http://www.honeyandbunny.com)

Sonja Stummerer & Martin Hablesreiter

# putzen

eine Kulturtechnik

**BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Zeltgasse 1/ 6a | A-1080 Wien

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Ulrike Köb / honey & bunny

Fotos: Ulrike Köb, Daisuke Akita, honey & bunny

Fotoassistenz: Malgorzata Götz, Ulrike Skofitsch

Grafische Gestaltung: honey & bunny

Schrift: Roland Stieger

Korrektorat: Chris Zintzen, Wien

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN: 978-3-205-21243-0

## Fotos von Ulrike Köb und Daisuke Akita

Ein Großteil der Fotos in diesem Buch entstand in Zusammenarbeit von Sonja Stummerer und Martin Hablesreiter (honey & bunny) mit der Wiener Fotografin Ulrike Köb und dem japanischen Fotografen Daisuke Akita. Die Konzepte und die Ausstattung stammen von Sonja Stummerer und Martin Hablesreiter, die oft selbst abgebildet sind. Ulrike Köb und Daisuke Akita haben die Motive fotografisch umgesetzt.

[www.koeb.at](http://www.koeb.at)

[www.daisukeakita.com](http://www.daisukeakita.com)











## Vorwort

Den Startschuss zur Idee, ein Buch über das Putzen zu schreiben, gab ein Kunstprojekt in Ebensee 2015. Im Rahmen des Festivals der Regionen, einem Kunstfestival, das alle zwei Jahre an unterschiedlichen Orten in Oberösterreich stattfindet, gingen wir in Ebensee, einem kleinen Ort im Salzkammergut, von Haus zu Haus, klingelten und fragten, ob wir ein Zimmer putzen dürfen.

Damals waren wir zu dritt unterwegs. Tom Hanslmaier, Tänzer, Schauspieler und Freund begleitete uns. Tom und Martin putzten im Smoking – mehr als 28 Haushalte. Die Arbeit war anstrengend und für die beiden Männer ungewohnt. Noch nie zuvor hatten sie in so kurzer Zeit so viel geputzt. Selten zuvor hatten sie in fremden Haushalten Schlaf- oder Badezimmer betreten, noch nie, um sie zu reinigen.

Sonja führte in der Zwischenzeit Interviews mit den Hausfrauen. Die Gedanken, Sorgen und Wünsche dieser Frauen sollten unsere Sicht auf die Welt verändern. Auf unserem Weg durch Ebensee wurde uns bewusst: Putzen ist ein Thema mit politischer Sprengkraft.

Die Aktion "hackle sauber" in Ebensee veranlasste uns, intensiver über das Putzen nachzudenken. Warum Putzen wir genau so, wie wir es eben tun – und nicht anders? Warum benutzen wir dabei genau diese Utensilien, Mittel und Geräte? Wir begannen über das Putzen und seine Geschichte zu recherchieren und waren schnell bei gesellschaftspolitischen Themen wie Schmutz und Sauberkeit, Familie, Feminismus und Patriarchat, Migration, Konsum und Kapitalismus, Umweltschutz und Nachhaltigkeit angelangt. Das Ergebnis unserer Nachforschungen ist dieses Buch.

Sonja Stummerer & Martin Hablesreiter, Wien 2020





## **Inhaltsverzeichnis**

14	Einleitung
28	Schmutz und Sauberkeit
70	Mittel und Geräte
108	Kultur und Politik
148	Putzen und Design
162	Umwelt und Gesundheit
190	Schluss
202	Literaturverzeichnis
209	Bildverzeichnis
210	Danksagung



Geschäftslokal des Fenster- und Zimmerputzers Anton Burkert in der Liechtensteinstraße im neunten Wiener Bezirk.





Das Wort „putzen“ kann sowohl „reinigen“ also auch „schmücken“, sprich „aufputzen“, bedeuten. Während es sich beim Frühjahrsputz um die Großreinigung des Hauses handelt, sind der Kopfputz oder der Fassadenputz ein Schmuck, der das Haar beziehungsweise das Haus verschönert.

Wände werden geputzt, indem man sie „putzt“ oder „verputzt“, also mit einer, die Oberfläche abschließendem Material (zum Beispiel Mörtel) bestreicht, verspachtelt oder bewirft und anschließend unter Umständen noch bemalt. Während Fußböden regelmäßig geschrubbt oder gesaugt werden müssen, um „sauber“ zu sein, hält der „geputzte“, das heißt als sauber erachtete Zustand von Wänden und Mauern mehrere Jahre.









Einleitung

Wer putzt Ihre Wohnung? Sie selbst?  
Sind Sie ein Mann oder eine Frau?  
Putzen Sie gerne? Und falls ja, freuen  
Sie sich über einen Staubsauger als  
Weihnachtsgeschenk?

Putzen ist ein gesellschafts-  
politisches Phänomen. Mit der Art  
und Weise, wie wir putzen, zeigen  
wir unseren Zugang zu Gesundheit,  
Religion, Familie, Hierarchie, Konsum,  
Umwelt und Gesellschaft.

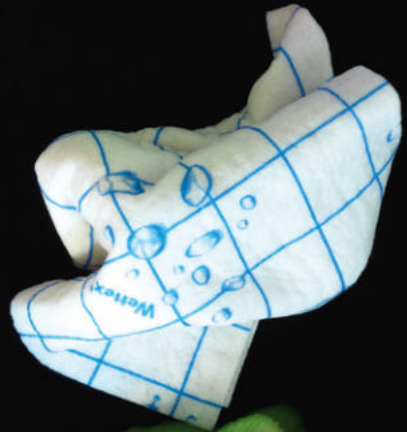
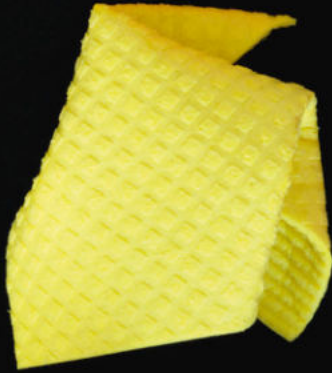
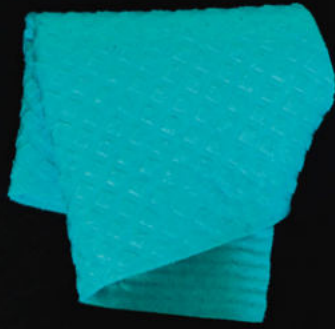
Jede Kultur putzt anders,  
und auch in unserer eigenen Kultur  
haben sich die Putztechniken und  
-gewohnheiten im Laufe der Zeit  
immer wieder stark verändert. Wird  
der moderne Lifestyle-Mann, der  
gerne kocht und den Kinderwagen  
schiebt, in Zukunft auch putzen?

Kultur findet täglich statt: in jedem Haushalt, bei jedem Bissen, mit  
jedem Stück Bekleidung. Mit der Auswahl und Verwendung ihrer  
Güter verhandeln Menschen ihre Kultur. Selbst das belangloseste  
Objekt oder die alltäglichste Handlung offenbart das Wesen von  
Individuum und Gesellschaft. Deshalb widmen wir uns dem Putzen  
als Kulturtechnik. Familien, Paarbeziehungen, Wohngemeinschaften  
zeigen beim Reinigen und mit den Werkzeugen, Gegenständen und  
Chemikalien, die sie dabei benutzen, ihren Zugang zu Ordnung,  
Gesundheit, Religion, Hierarchie, Patriarchat, Konsum, Umwelt und  
Natur.

Rund um die häusliche Reinigung haben sich – je nach Kultur  
– unterschiedliche Techniken und Gewohnheiten entwickelt, zu  
deren Durchführung unzählige Mittel, Geräte und Apparate zum  
Einsatz kommen. Die Art und Weise, wie wir putzen, ist biologisch  
nicht zwingend vorgegeben, sondern kulturell erlernt. Das natürliche  
Bedürfnis, Sauberkeit und Ordnung herzustellen, ist in jeder  
Gesellschaft in ein System von Konventionen und Regeln eingebettet,  
die Anweisungen geben, wie das Putzen konkret vonstatten zu  
gehen hat. Oder würden Sie Ihre Fenster mit Haarshampoo putzen?  
Die Klobrille mit einem Besen und die Kloschüssel mit einem  
Putztuch zu reinigen, widerspricht diesen Vorgaben ebenso wie ein  
Waschbecken mit einem Stück Seife und den eignen Körper mit einer  
Sprühflasche zu säubern. Einen Teppich reinigt man üblicherweise  
nicht mit einem Besen, sehr wohl aber mit einem Teppichkehrer,  
auch wenn dieser nichts anderes ist als ein Kasten mit mechanisch  
betriebenen Rundbesen. Ziemlich rigoros folgen wir den angelernten  
Techniken und benutzen die dazu gehörigen Werkzeuge – sei  
es aus Gewohnheit oder Konformismus – recht widerspruchlos  
entsprechend ihrer Gebrauchsanweisungen. Diese unterscheiden  
sich von Kultur zu Kultur, sind aber auch vor Ort in stetigem Wandel  
begriffen: Während unsere Großeltern Fußböden kehrten und mit  
feuchten Tüchern sauber wischten, verwenden wir dafür heute  
Staubsauger.

Seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte gestalten und  
produzieren Menschen allerhand Brauchbares wie Kleidung,  
Werkzeug, Essen und Architektur. Die Industrialisierung, die von  
England ausgehend die westliche Welt eroberte, veränderte das  
Verhältnis der Menschen zu ihren Gegenständen. Dampfmaschine,  
Förderband, Kapitalismus und die Idee der Rationalisierung machten







Rund um die häusliche Reinigung haben sich unzählige Mittel, Geräte und Apparate entwickelt, die von Kultur zu Kultur recht unterschiedlich sein können. Die Art und Weise, wie wir putzen, ist biologisch nicht vorgegeben, sondern kulturell erlernt. Schaufenster in Wien.



viele Dinge für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich – und damit auch begehrt. Die technische Möglichkeit, in großen Mengen zu produzieren, etablierte das Ideal des Massenkonsums, das in den folgenden Jahrzehnten nicht nur sozial, sondern auch kulturell verankert wurde.

Mit der aufkommenden Industrialisierung traten auch deren Schattenseiten hervor. Die (erzwungene) Landflucht führte zu urbanen Massenquartieren, die extrem eng, kalt, hässlich und schmutzig waren. Fäkalien, verseuchtes Wasser, Erde und der Staub aus den neuen Industrieanlagen gehörten zum Alltag, ebenso wie die praktische Unmöglichkeit, sich selbst, die eigenen Habseligkeiten, Kleidung oder Wohnung sauber zu halten. Schmutz war ein unumgänglicher Bestandteil von Elend und Armut. Eine Folge der prekären Wohnverhältnisse waren Epidemien, wie die Cholera, die Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts durch Manchester, London, Hamburg und andere Großstädte fegten. Schließlich erkannte man Schmutz, Fäkalien und verunreinigtes Wasser vor allem in den Armenvierteln als Ursache der Krankheiten und leitete entsprechende Hygienemaßnahmen ein. In Deutschland war der Arzt und Entdecker mehrerer Krankheitserreger, Robert Koch, an der Umsetzung von Seuchenbekämpfungsmaßnahmen wie Kanalisationsbauten, Filtrationswerken oder Hygieneschulungen für das medizinische Personal, federführend beteiligt.

Es folgte die Moderne. Seite an Seite mit Wissenschaft und Medizin kämpften IngenieurInnen, ArchitektInnen und DesignerInnen für die Gesundheit der Menschen und entwickelten verschiedenste Ideen, um das urbane Leben vor todbringenden Krankheiten zu schützen. Die Hygiene wurde zur Triebfeder für die Entwicklung neuer Wohnideen. „Licht, Luft und Sonne“ lautete das Diktat der Stunde, das im Rahmen gewaltiger Bau- und Designanstrengungen realisiert wurde. Oberflächen und Gebrauchsgegenstände, die einfach zu reinigen waren, fließendes Wasser, Abwassersysteme und Abfallbeseitigung wurden bis ins Detail geplant und umgesetzt. Bis heute ist diese gestalterische Meisterleistung der Moderne zu Recht ein Vorbild für nachfolgende Generationen.

Ein neuer Lebens- und Wohnstil hielt Einzug in die Familien, Putzwerkzeuge und chemische Reinigungsmittel gewannen zunehmend an Bedeutung. Mit den neuen Errungenschaften ergaben sich für Hersteller und Industrie gewaltige Absatzmärkte. Mittlerweile

Dass Frauen die Reinigung im Haus übernehmen, während Männer außer Haus arbeiten, wird gern biologisch begründet: Frauen verrichten aufgrund ihrer physiologischen Eigenschaften die vermeintlich leichtere und ungefährlichere Arbeit zu Hause, während die Männer draußen die „schwere, harte“ Arbeit erledigen. Putzen für die eigene Familie gilt als Teil der häuslichen Liebesarbeit, die die Frau freiwillig und gern aus Liebe zu den Ihren auf sich nimmt. Putzen für Mann und Kinder ist ein Liebesdienst, der nicht mit Geld sondern mit Liebe vergolten wird. Die Frau stellt ihre Arbeitskraft gratis in den Dienst des Ehemannes und erhält als Gegenleistung Kost und Logis – und seine Liebe. Tatsächlich ist Putzen eine intensive, körperlich anstrengende Tätigkeit und als unbezahlte Arbeit ein wesentlicher Teil der Funktionsweise des Kapitalismus.

quellen Putzschränke vor Geräten und Mitteln über, denn jede Oberfläche, jedes Material, jeder Raum „verlangt“ nach einer besonderen Behandlung. Spezielle Sprühflaschen mit ebensolchen Reinigungsflüssigkeiten sind nur für ausgewählte Oberflächen vorgesehen und nur auf eine ganz spezifische Weise einzusetzen. Staubsauger enthalten ganze Sets von Aufsätzen für unterschiedliche Stellen und Materialien, die es zu reinigen gilt. Einige Schwammtücher sind explizit für den Abwasch<sup>1</sup> vorgesehen und andere definitiv nicht. Die Klo- oder die Schuhbürste darf auch in unbenutztem Zustand nicht in die Küche, genauso wenig wie die Abwaschbürste in die Dusche.

Saubermachen ist heute der Motor einer ganzen Wirtschaftszweige. Unzählige Utensilien, Maschinen, Chemikalien, die für das Putzen angeboten werden, stehen nicht nur im Dienst von Hygiene und Sauberkeit, sondern auch von Wirtschaft und Konsum. Ob eine saubere Wohnumgebung überhaupt so viele unterschiedliche Mittel und Geräte braucht, oder ob die Überfülle an Putzwerkzeug weniger dem Bedarf, als viel mehr dem Lebensstil moderner Konsumgesellschaften geschuldet ist, sei dahingestellt. Manche dieser Gerätschaften und Anwendungen folgen – so scheint es jedenfalls – eher unserer Art zu wirtschaften als der eigentlichen Funktion, Sauberkeit herzustellen und vernachlässigen dabei dringende Notwendigkeiten wie soziale und ökologische Nachhaltigkeit.

Sauberkeit ist ein essentieller Bestandteil von Zivilisation. Was aber ist sauber? Sauberkeit und Hygiene werden mit Gesundheit, Lebenserwartung und Hochkultur in Zusammenhang gebracht. Ein schmutziges Krankenhaus oder eine verschmutzte Wohnumgebung können tödlich sein. Ein ungeputztes Klo ist ekelhaft, aber auch ein Hinweis auf einen „schlecht“ geführten Haushalt. Warum und seit wann ist die Frau für Sauberkeit verantwortlich? Und weshalb ist das Putzen keine angesehene Arbeit? Was unterscheidet das (wertlose) Putzen vom (wertvollen) „Hackeln“<sup>2</sup>? Und warum schämen sich manche erwerbstätigen Frauen dafür, eine Putzfrau zu beschäftigen?

Saubermachen ohne Bezahlung ist „Liebesarbeit“ für Kinder und Familie. Dass Frauen putzen, wird in vielen Kreisen als selbstverständlich vorausgesetzt. Jedes mitteleuropäische Spielwarengeschäft und jede Kinderbuchabteilung zeugen von dieser Rollenzuweisung. Heranwachsende Mädchen werden im Zuge ihrer Erziehung meist automatisch in der Verrichtung unbezahlter Hausarbeit sozialisiert und nehmen diese als Teil ihrer Aufgaben oft widerspruchslos hin.









Später werden sie nach der Reinlichkeit ihrer häuslichen Umgebung gesellschaftlich beurteilt werden. Denn: Nur eine saubere Hausfrau ist eine gute Hausfrau.

Im eigenen Haushalt zu putzen, ist ein nicht entlohnter, oft unsichtbarer Akt. Denn Putzen findet hinter verschlossenen Wohnungs- oder Einfamilienhaustüren statt. Putzen ist privat! Gerade die Unsichtbarkeit von Hausarbeit führt dazu, dass sie unter Umständen gar nicht als Arbeit wahrgenommen wird. Auch außerhalb der eigenen vier Wände wird „heimlich“ sauber gemacht: Bürotürme, U-Bahnen oder Krankenhäuser werden meist über Nacht gereinigt. Die Reinigung geschieht unsichtbar, auch wenn die Hygiene wichtig, in manchen Institutionen wie Spitälern sogar überlebensnotwendig ist. Die Herkunft, Bildung oder Persönlichkeit jener oft weiblichen Putzkräfte, die diese Arbeit verrichten, kennen wir meistens nicht – oder wollen sie nicht kennen. Studiert Ihre Putzfrau „nebenbei“? Oder hat sie vielleicht sogar einen akademischen Abschluss?

Putzen kann jede(r)! Oder etwa nicht? Putzen setzt Wissen, Können und Technik voraus, zudem erfordert es praktische Kompetenzen und Erfahrung. Dennoch verdient man mit dieser Arbeit weder gutes Geld noch Anerkennung. Putzen ist eine lästige Notwendigkeit, kein Reflexionsthema. Niemand denkt über das Putzen nach. Aus gutem Grund: Denn das Putzen enthält gesellschaftspolitischen Sprengstoff. Schmutz und dessen Beseitigung berührt intimste Gefühle: Angst, Liebe, Erniedrigung, Aufopferung für die Familie und Ekel. Und es tangiert politische Themen wie die Diskriminierung von Frauen, Migration, Schwarzarbeit und Umweltschutz.

An der Art und Weise des Putzens – oder Putzen Lassens – manifestiert sich der Zugang von Personen und Gesellschaften zu ihren Mitmenschen und zur Natur. Bis heute sind Hautfarbe und Putzen eng miteinander verknüpft: Schwarze Menschen sind mehr mit Reinigungsstätigkeiten befasst als weiße. Nicht selten werden sie auch schwarz bezahlt. Illegal sauber zu machen, ist eine Arbeit für Menschen ohne Wahl.

Dieses Buch ist eine Auseinandersetzung mit Schmutz und Sauberkeit, Putzmitteln, -geräten und -maschinen, reinen Oberflächen und cleaner Architektur. Anhand der scheinbar belanglosen Tätigkeit des Putzens thematisiert es, wie die Handhabung völlig alltäglicher Dinge – sei es Besen, Lappen oder Staubsauger – von unserer Kultur geprägt sind und diese wiederum

Wie stark die klassische Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern nach wie vor verankert ist, lässt sich an Spielwaren und Kinderbüchern ablesen. Von frühester Kindheit an, werden Mädchen und Jungen auf ihre späteren Rollen vorbereitet. Versuche, das Stereotyp der putzenden Frau aufzuweichen, wie hier mit einer androgyn gestalteten Puppe, bleiben eher die Ausnahme. Puppenhaus in einem Kindergarten der Stadt Wien, 2019

Schmutz und dessen Beseitigung berührt intimste Gefühle, wie Liebe, Aufopferung für die Familie, aber auch Ängste und Ekel. Putzen und seine Durchführung unterliegen dem Konsum, der Wirtschaft und dem Kommerz. Instrumente, Mittel und Ausführende sind Teil eines globalen Wirtschaftszweigs. Und nicht zuletzt ist das Putzen Ausdruck von Hierarchie und Status. Es tangiert politische Themen wie die Diskriminierung der Frau, Migration und Umweltschutz. Über das Putzen – oder Putzen Lassen - manifestiert sich der Zugang von Personen und Gesellschaften zu ihren Mitmenschen und zur Natur. Und als tagtägliche, profane Fortführung teils uralter, religiöser Reinigungsrituale kann selbst das heutige Putzen eine gewisse symbolische und rituelle Dimension nicht leugnen.





